

# Das Abendland

## Central-Organ

für alle

zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl.,  
halbjährig 1 fl. 50 fr.  
vierteljährig 80 fr.  
mit Postzusendung und Zustellung ins Haus.  
Für's Ausland ganzj. 2 Thlr.  
halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher  
Redakteur D. Ehrmann.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.  
Administration Bädergasse Nr. 2.  
2. Stod.  
Expd. Krapfengasse 18, Epstein's Buchh.  
Inserate werden billigt berechnet.

**Inhalt:** Die Comité-Berathungen in Brünn. — Juden und Mexikaner. — Menachem Mendl Krochmal. — Das Urbild von Shakespeare's „Kaufmann von Venedig!“ — Alte Urkunden. Juden in Holland. — Menschenfreundlichkeit des R. Isak Alfasi. — Correspondenzen. — Locale und Auswärtige Notizen. — Inserate.

### Die Comité-Berathungen in Brünn,

über das zu gründende Proseminar und den Religions-Unterricht in den jüdischen Volksschulen.

Am 27. Jänner versammelten sich die Mitglieder der obgenannten Comité's abermals in Brünn, um die vom 9. bis 12. December v. J. begonnenen Berathungen fortzusetzen. Wir theilen den Lesern dieses Blattes das Resultat der zwei ersten Berathungstage mit, und werden in der nächsten Nummer die weitem Beschlüsse der Comité's zur Kenntniß des Lesers bringen. Wir haben bisher einfach als Berichterstatter über diese Comité'sitzungen referirt, behalten uns jedoch vor, die betreffenden für das jüdische Unterrichts-wesen so wichtigen Fragen einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen. Die Gegenstände der ersten zwei Berathungstage waren zumeist bloße Ausführungen der früheren Beschlüsse. Im Schulcomité wurde der festgesetzte Lehrstoff für 4. und 6. Classen Volksschulen nach den einzelnen Classen vertheilt. Von dem früheren Beschlusse, im Comité die Auscheidung der für den Jugendunterricht nicht geeigneten Bibelstellen vorzunehmen, wurde wegen sich herausgestellter Meinungsdivergenz über einzelne Punkte abgegangen, und über Antrag des Dr. Eisler kam das Comité zu folgendem Beschlusse: Geschlechtsregister und Nomenklaturen, wie sie in der Bibel häufig vorkommen, seien beim Unterrichte nur cursorisch zu nehmen, die Auscheidung jener Stellen hingegen, die wegen ihres sexuellen Inhalts Bedenken erregen, seien dem Ermessen des Lehrkörpers und des Schulvorstandes in den einzelnen Schulen zu überlassen.

Im Proseminar-Comité wurde gleichfalls der Lehrstoff nach den einzelnen Classen vertheilt. Ueber Antrag des Dr. Placzek wurde folgender Stundenplan genehmigt. Für die Rabbinatszöglinge wurden 11 Unterrichtsstunden wöchentlich festgesetzt, und zwar 6 Stunden für das talmudische 4 St. für das hebräische Fach, 1 St. für die in deutscher Sprache vorzutragenden Doctrinen. Die Lehramtsandidaten genießen

den gleichen Unterricht mit den Rabbinatszöglingen mit Ausnahme des talmudischen Faches, und werden noch überdies durch 2—3 Stunden wöchentlich in Musik und Gesang unterrichtet, 1 St. ist für praktische Vorträge bestimmt. Der Antrag des Dr. Schmiedl führte zu dem Beschlusse: daß nur jenen Rabbinatszöglingen beim Austritte aus dem Proseminar ein Abgangszeugniß ertheilt werde, die sich über die abgelegte Maturitätsprüfung ausgewiesen haben. Der gewiß gerechtfertigte Antrag des Dr. Stöfel, daß bei der Aufnahme des Zöglings in's Proseminar von den talmudischen Vorkenntnissen abgesehen werde, wurde vom Comité acceptirt, und demgemäß der dießbezügliche frühere Beschluß abgeändert. Nach dem Antrage des Vorstehers Karplus wird in der Anstalt auch die erste und zweite Classe des Gymnasiums als Privatunterricht vorgetragen werden, damit den Zöglingen, die diesen Unterricht genießen wollen, mehr Zeit für die jüdischen Gegenstände übrig bleibe. Endlich wurde über Antrag des Dr. Schmiedl beschloffen, daß das Aufsteigen von einer Classe in die höhere von dem Aufsteigen des Schülers am Gymnasium unabhängig bleibe.

Wie aus diesem Referate zu ersehen ist, wurden bei diesen Berathungen manche früheren Beschlüsse annullirt; inwiefern nun der die Proseminarfrage tief bis in den innersten Kern berührender Umstand, daß die hohe Regierung die Gründung eines Reichsseminars für die westlichen Länder Cisleithaniens ernstlich in Angriff genommen hat, und von Seiten der k. k. Statthaltereien bereits von Fachmännern, wie von der Cultusgemeinde-Repräsentanz, den Professoren Wessely und Kämpf in Prag, von Rabbiner Dr. Placzek, Religionsprofessor Ehrmann, den Repräsentanzmitgliedern Franz Flesch und Ignaz Wohlmut in Brünn wohlbegründete Gutachten über diese für das ganze österreichische Judenthum so wichtige Angelegenheit abverlangt wurden, auf die weitem Berathungen des Brünnner Proseminar-Comité Einfluß üben dürfte, werden wohl die weitem Comité'sitzungen in den nächsten Tagen zur Entscheidung bringen, um mehr als nebst Dr. Placzek auch die Comitémitglieder Dr. Duschak und Dr. Schmiedl zur Abgabe von Gutachten über das Reichs-

seminar aufgefordert wurden, und selbstverständlich auch der Präsident des Comité, Herr Landesrabbiner Placzek.  
(Fortf. folgt.)

## Juden und Amerikaner.

Von Dr. B. Placzek.\*)

(Fortsetzung.)

### II.

Wenn unter den Hyänen des Cap, den Tigern Benga-  
lens, den Haien der Südsee ein von der Natur bevorzugtes  
Ungethüm — den Traum eines excentrischen Darwinianers zur  
Wahrheit machend — als Schriftsteller seiner Race hervor-  
träte, der mit innerem dämonischem Behagen all die blutigen  
Gräuel und wilden Orgien seiner Sippe schilderte, die dü-  
stern Todtenmaler der Einen, die rasende Mordlust Jener  
und die unersättliche Gier dieser — es würde entsetzt zu-  
rückbeben vor den Schandthaten eines noch größeren Unge-  
heuers — der spanischen Inquisition.<sup>1)</sup> Vom Kroko-  
dil berichtet die Physiologie: Im Kopfe hat es warmes Blut,  
doch im Herzen kaltes. Ein gleiches Naturell hatte die In-  
quisition. Es war nicht die Leidenschaft des Herzens, es  
war die Leidenschaft des Kopfes, da sie die gräßlichen Ver-  
brechen, die größten, die je an der Menschheit verübt wurden,  
begehen ließ. Sie war grausam nicht im glühenden Drange  
tobender Gefühle, sondern mit nüchterner teuflischer Beson-  
nenheit. Ihr Gehirn brütete jene Schrecken aus, die namen-  
loses Unglück über die edelsten, erlauchtesten und betriebsam-  
sten Bürger der Pyrenäischen Halbinsel brachte, über diese  
den Fluch heraufbeschwor, der noch heute auf ihr erdrückend  
lastet<sup>2)</sup> — ihr Gehirn ersann die Gräuel, ihr Herz aber

blieb kalt, wenn sie Tausende von „Maranen“ (geheime  
Juden, Scheinchristen, Zwangstäuflinge) zerfleischte oder der  
Verzweiflung in die Fänge trieb. Ihr Herz fühlte kein  
menschlich Rühren beim Schmerzensschrei einer Mutter, beim  
tiefen Stöhnen sterbensmüder Greise, beim Hilferuf klagender  
Kinder.

Das spanisch-portugiesische Volk, wenn es mit tollem  
Zubel den herzerreißenden Jammer der Juden beantwortete,  
wenn es hohnlachte bei haarsträubenden Scenen, deren Schil-  
derung das Blut und die Feder eines Bischofs<sup>3)</sup> stocken  
machte, so geschah es in der Gluth infernalischer Leidenschaft;  
doch die Inquisition würgte mit kalter Berechnung ihre Opfer.  
Sie berechnete mit pathologischer Sicherheit die Größe des  
Schmerzes, um die höchste Marter für den Unglücklichen zu  
erfinden; sie berechnete mit anatomischer Genauigkeit die Tiefe  
der Wunde, die sie dem Opfer versetzen durfte, ohne es auf  
einmal hinzuschlachten; sie berechnete mit dem Scharfsinn eines  
Psychologen die Qualen der Seele, um die peinlichsten aus-  
zuwählen. Die Inquisition machte den schwärzesten Verrath,  
die giftigste Verleumdung zu ihrem Voten, die verwegenste  
Lüge, den finsternen Wahn, die wildeste Gier zu ihrem blinden  
Werkzeuge, der Schrecken, das kalte Entsetzen zu ihrem  
Vorläufer, Tod und Verderben zu ihrem Gefolge, sie machte  
Mordbrenner zu ihren Bundesgenossen, Fürsten zu ihren Hä-  
schern, Könige zu ihren Kerkermeistern und Herrscher zu  
ihren Sklaven, sie umwandelte herrlich prangende gottgeseg-  
nete Gefilde in ein verwünschtes Land voll Grauen und  
Verwüstung, voll Kerker, Folterkammern, Marterhöhlen,  
Scheiterhaufen, Nichtstätten, voll Moder und Verwesung, voll  
Jammer und Noth und all das in majorem dei gloriam?  
so sagte sie; aber in Wirklichkeit nur gestachelt von boden-  
loser Herrsch- und Habgier.<sup>4)</sup>

Die Inquisition, in deren heiligem Office noch heutzu-  
tage eine Partei die Rettung der Gesellschaft erblickt und  
deren grausamster Executor, Thomas Torquemado's rechte  
Hand, Don Pedro Arburg d. Epila jüngst als hehres Vor-  
bild für alle Gläubigen hingestellt ward — sie hat doch ein  
Gutes: sie zeugte die unendliche Lust zwischen dem Thier  
und dem Menschen nach dessen beiden Polen hin — als  
Henker oder als Märtyrer — eine Lust, die schwerlich ein  
Bogt, ein Molechott, ein Büchner mit ihren Theorien aus-  
zufüllen vermögen.

Die Erfinder der Inquisition, sie wurden die Entdecker  
Amerikas, die Schergen der Inquisition — dessen Eroberer,  
und die Henker des jüdischen Adels — so nannten sich die  
spanisch-portugiesischen Juden in hohem Selbstgefühl — sie  
wurden auch die Henker der Mexikaner. Und nicht die Cul-  
tur, den Fluch ihres Landes haben die Spanier übers Meer

\*) Zu unserem Leidwesen sind in dem 1. Artikel dieses trefflichen Auf-  
satzes mehreren Druckfehler stehen geblieben, von denen wir die fol-  
genden sinnenstimmenden hiermit verbessern. — S. 9, 3. Zeile statt  
„Forste“ 1. Forste. — S. 20. statt „wandert“ 1. wendet. — S. 23,  
statt „nach“ 1. noch. — S. 24 statt „besonders“ 1. besonders, statt  
„verbindet“ 1. verbindet. — S. 10. Anmerkung, S. 6 statt „Resum“  
1. Psaenen. Die Redaktion.

1) Das Inquisitionstribunal, das Glaubens- und Kezengericht gegen  
jene Juden, die selber oder deren Vorfahren durch Feuer und  
Schwert gezwungen sich äußerlich zur christlichen Religion bekennen  
mußten, ward von dem Königspare Ferdinand und Isabella, den  
Beherrschern von Castilien und Arragonien, am 17. Sept. 1480,  
durch die Bulle des Papstes Sixtus IV. vom Nov. 1478 dazu er-  
mächtigt, eingesetzt und zwar zuerst bloß für Sevilla. Die erste  
Kezerverbrennung (Auto da Fe = Glaubens-Schauspiel) ward feier-  
lich begangen am 6. Jan. 1481. Schon im nächsten Jahre ward  
die Inquisition auch auf Arragonien und die andern Provinzen  
ausgedehnt. Joao, der dritte König von Portugal, suchte durch seinen  
römischen Gesandten Bras Neto von dem Papste Clemens VII. im  
Sommer des J. 1531 die Bulle zur Einführung der Inquisition  
zu erwirken. Diese Bemühungen stießen Anfangs auf den heftigsten  
Widerstand. Der edelgesinnte greise Cardinal Lorenzo Pucci bekämpfte  
glücklich die portugiesischen Umtriebe. Doch dieser treue Anwalt der  
Juden starb bald (im Aug. 1531) und so erließ Clemens, gedrängt  
von dem Kaiser, in dessen Reiche die Sonne nicht — aufging, die  
Sonne der Freiheit und des Rechtes, die Bulle zur Errichtung der  
Inquisition (17. December 1531). Zwar wurde diese durch den  
Einfluß des Maranen, Duarte de Paz, in Folge eines päpstlichen  
Breve vom 17. Oct. 1532 außer Kraft gesetzt, aber nach langen  
erbitterten Kämpfen zwischen dem portugiesischen Hofe und der päp-  
stlichen Curie auf die stürmischen Forderungen Carl's V. hin von  
Paul III. durch die Bulle vom 23. Mai 1536 endgiltig bestätigt.  
Die Inquisition wurde erst im J. 1810 aufgehoben. Vgl. Fost,  
Gesch. d. Judenth. und f. S. III. cap. XV., XVI.; Grätz, Gesch.  
der Juden VIII. cap. 12., 13., 14. Kayserling, Gesch. d. Juden in  
Port. I. cap. 5. bis 10., II. cap. 1. bis 4. nachden Quellen: Her-  
culano, Hist. d. Port.; Schäfers Gesch. von Port.; Monteiro,  
Hist. da S. Inquisicao . . . Samuel Usque, Consolac. os Trib.  
de Ysr.; Souza, Provas; A. de Castro, hist. de los Jud. en  
Esp.; Llorente, Gesch. d. Inquis.; Prescott, Ferd. und Isab., —  
Lindo, Lafuente, Lurila, Zuniga, Goes, Cauto, Banalbez, Chronik,  
Jbn Verga, Schewet Jephda, Abrabanel, Einl. zum Comment d.  
B. d. Könige, Gef. Jer.; Aboab, Romol.; Jbn-Jachja, Schalsch.  
bafab.; G. Heine in Schmid's Zeitschrift . . . u. A.

2) Charakteristisch hierfür ist der jüngste Schandfleck an Spaniens Ge-

schichte, die Adresse vom 10. Jänn. d. J., die der spanische Senat  
beinahe einstimmig an die Königin votirte, sie beglückwünschend, daß  
sie würdig sei, die Nachfolgerin jener ersten Isabella zu sein und  
auf dem Throne Philipps II. zu sitzen. Einer der wenigen Gesin-  
nungsrichtigen bekämpfte die Adresse und sagte unter Anderem: „Ich  
sehe nicht darin was geeignet wäre, das große Problem der öffent-  
lichen Ordnung zu lösen und jener Ebbe und Fluth von Pronun-  
ciamento's und Reactionen ein Ende zu machen, welche die leben-  
digen Kräfte des Landes vernichtet haben. — Im Allgemeinen hat  
es bei uns nie etwas Anderes gegeben als aufrührerische Oppositio-  
nen und tyrannische Gewalten. Von Pronunciamento zu Pronun-  
ciamento, von Reaction zu Reaction sind wir dahin gekommen,  
daß . . . die Corruption und Verwirrung bis an den häuslichen  
Herd gedrungen!“

3) D. Fernando Continuo, Bischof von Silves, Rath des Königs  
Joao II. von Portugal, erzählt: Ich habe es mit eigenen Augen  
gesehen, wie viele an den Haaren zum Tausbecken geschleift wurden,  
wie ein Vater mit verhülltem Haupte unter Schmerz und Klagen  
seinen Sohn dorthin begleitete und den Unwissenden zum Zeugen  
anrief, daß sie, Vater und Sohn, vereint als Märtyrer für das Ju-  
denthum sterben wollten. Ich habe noch weit Schrecklicheres, unaus-  
sprechlich Graufiges gesehen.“ Grätz VIII. 392; Kayserling, 132.

4) Cardinal Lorenzo Pucci erklärte dem portugiesischen Gesandten ge-  
radezu, „daß kein Könige Joao III. wie bei seiner Großmutter,  
der Königin Isabella, mehr der Ehrgeiz und das Hasen nach den  
Reichthümern der Juden es sei als der Eifer für den Glauben,  
was ihm zur Errichtung des Inquisitionstribunals trieb.“ Hercu-  
lano I., 223. bei Kayserling, 184.

nach Amerika ge-  
Welt, die von a-  
sonisirt wurden,  
stetem Anstöße  
unter demselben  
finstern Baum-  
tigten Brüdern  
seiner philosophi-  
die Reime ihre  
in ihre Selbste-  
und verließen  
Eroberungen.  
den ihr unter-  
wischen; es hat  
des Zertrümme-  
der Vermischung  
hierarchisch-römi-  
Religionschwinn-  
Sklaverei mit d-  
gleich über die  
urtheil von der  
Möglichkeit was  
eiserne Kiesel v-

Wie dahinge-  
und Folterkammern  
bedurfte, so ver-  
Szeans. Und  
Culturformen d-  
Einrichtungen u-  
schaft eine nie-  
piren trachteten  
gegen die Den-  
schriftlichen der  
jähndlichen For-  
klares genaues  
der in Granada  
das Vernichtung-  
einen übrigen  
blindet Wuth d-  
verbrannte. D-  
Illustration zu  
der alten Welt.

M.  
Ueber diesen  
wurde uns vom  
in Rom, eine bi-  
in Rücksicht auf

\*) Viele von den  
der Eingebornen  
ten dieselben be-  
steht unter die-  
ter Jritischkeit  
ein Sprößling  
Jritischkeit, M-  
und Megilo. D-  
Maria Bartola  
Fence; Fern. d-  
Chimalpain; D-  
Memoiren in m-  
sie zumeist von  
Ebarigero und  
einen Einblick in  
Autor des 16.  
persunt man  
lant. neque tan-  
Polyhistor. I., 6  
meritandige Hier-  
lung des Meno-  
gianische, wie in  
Dresdener und  
L., 17. . .

nach Amerika getragen. Während in den Gebieten der Neuen Welt, die von anglo-sächsischen und germanischen Stämmen colonisirt wurden, die socialen und staatlichen Verhältnisse in stetem Aufblühen begriffen sind, senkt das spanische Amerika unter demselben Banne wie das Mutterland, unter dem finstern Banne des Aberglaubens, des Fanatismus, des blutigsten Bruderkampfes. „Die Spanier — meint Kapp in seiner philosophischen Erdkunde, II.—47, haben wahrlich nur die Keime ihrer heimischen Confusion und Selbstverzehrung in ihre Colonien gebracht. Sie verbreiteten keine Gesittung und verfolgten überhaupt keine civilisatorische Idee bei ihren Eroberungen. Wie Rom hat Spanien es nie verstanden in den ihm unterworfenen Gebieten das Vorgefundene zu entwickeln; es hat überall zerstört und nur sich an die Stelle des Zertrümmerten gesetzt. Die Spanier hervorgegangen aus der Vermischung altrömischer, germanischer, maurischer und hierarchisch-römischer Elemente, trugen nebst einem wilden Religionschwandel die Idee der altrömischen und maurischen Sklaverei mit der des celtisch-germanischen Feudalismus zugleich über die Meere. Die Spanier begründeten das Vorurtheil von den Racenunterschieden und haben damit der Möglichkeit wahrer Civilisation auf Jahrhunderte hinaus eiserne Niegel vorgeschoben.

Wie daheim das spanische Volk Plünderungen, Mord- und Folterereien, Kegergerichte als panem et Circenses bedurfte, so verlangte und übte es Gleiches auch jenseits des Ozeans. Und nicht genug, daß sie die vorgefundnen alten Culturformen der Mexikaner, deren staatliche und bürgerliche Einrichtungen und selbst Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft eine nie geahnte Höhe erreicht, schonungslos zu zerstören trachteten, sie verfuhrn auch mit solchem Vandalismus gegen die Denkmäler, sowohl die steinernen als die handschriftlichen der alten aztekischen Cultur, daß es dem geschichtlichen Forscher schwer wenn nicht unmöglich wird, ein klares genaues Bild derselben zu entwerfen. Bischof Jimenes, der in Granada an den reichen Bücherhöfen der Mauren das Vernichtungswerk eines Omar übte, fand in Mexiko einen würdigen Genossen an dem Bischof Zumarraga, der in blinder Wuth die Hieroglyphenrollen und Schriftmalereien verbrannte. Dribben lieferten also die Spanier blos die Illustration zu Hegel's Wort: „Amerika ist der Wiederhall der alten Welt.“ —

(Fortf. folgt.)

### Meinem Alendl Krochmal.

Von Dr. M. H. Friedländer.

Ueber diesen jüdischen Gelehrten des 17. Jahrhunderts wurde uns vom Herrn Dr. M. H. Friedländer, Rabbiner in Raitz, eine biographische Skizze zugesandt, aus der wir, in Rücksicht auf den durch anderweitige Arbeiten beengten

<sup>5)</sup> Viele von den schriftlichen Denkmälern entgingen durch die Pietät der Eingebornen der Vernichtung, und vornehme Indianer benutzten dieselben bei der Abfassung der Annalen ihres Vaterlandes. Obenan steht unter diesen mexikanischen Schriftstellern Don Fernando Cortez Xitlilochitl, den Bustamante, den mexikanischen Cicero nennt, ein Sprößling der königlichen Familie von Texcoco. Ferner drei andere Xitlilochitl, Abkömmlinge der königlichen Häuser von Acollhuacan und Mexico. Tadeo de Mica; Gabriel d. Avala; die berühmte Dona Maria Bartola von Xitlapalapan; J. B. Zapata y Mendoza; Pedro Ponce; Fern. d. Alv. Tegozomoc; Christoph del Castillo; J. B. Chimalpain; D. M. Camargo; J. B. Tobur. Diese schrieben ihre Memoiren in mexikanischer oder in spanischer Sprache und wurden sie zumeist von Sahagun, Torquemada, Siguenza y Gongora, Chavizero und Veytia benutzt. Wie schwierig es früher war, sich einen Einblick in diese alten Documente zu verschaffen, sagt ein Autor des 16. Jahrhunderts: In hispanicis bibliothecis multa supersunt manuscripta: sed ut dracones opibus suis incubant, neque tamen his uti vel possunt vel volunt. Morhofius, Polyhistor. I., 66. In europäischen Bibliotheken befinden sich noch mexikanische Hieroglyphen; und zwar Codex Telleriana, die Sammlung des Mendoza, Boturini, die Boblevanische, Vaticanische, Borgianische, wie in Bologna, in der Wiener Hofbibliothek, in der Dresdener und die Feyervarische. Vgl. Clavigero, Storia del M. L., 17. . .

Raum unseres Blattes, mit Hinzulassung der amplificirenden Zugaben und Reflexionen des Verfassers, folgende wesentliche Daten entnehmen.

M. M. Krochmal, Sohn des Abraham Krochmal, wurde in Krakau geboren. Sein Geburtsjahr läßt sich nicht genau ermitteln. Er war einer der eminentesten Schüler der R. Joel Cerkas (vulgo Bach), dessen Biographie Herr Dr. Friedländer in der vorigen Nummer des „Abendland“ mittheilte. Schon als ganz junger Mann war R. Rabbinats-Magister in Krakau, und sein genannter Lehrer verwendete ihn bei verschiedenen religiösen Funktionen als Assistenten. Ungefähr 1636 kam er als Rabbiner nach Kremier, um 1640 wurde er als Rabbiner nach Proßnitz, und gegen 1645 wurde er als mährischer Landesrabbiner nach Nikolsburg befördert. Hier wirkte er ungefähr 16 Jahre und endete auch allda am 2. Schebat 5421 (1661) sein thätiges, dem Studium der damaligen jüdischen Wissenschaft geweihtes Leben. Als Landesrabbiner präsidirte er der am 6. Schebat 1651 abgehaltenen Versammlung der mährischen Notabeln (Waad), wobei die sogenannten Schai Tekanoh (310 Statuten) festgestellt wurden. Seine hervorragende Gelehrsamkeit brachte ihn in Correspondenz nicht nur mit den größten Rorphyäen seiner Zeit, sondern auch mit den entferntesten Gemeinden, die in religiösen Fragen seine Entscheidung einholten. Wie sein Wissen war auch sein Charakter ausgezeichnet. Von seiner seltenen Bescheidenheit mag folgendes Factum Zeugniß geben. Als im Jahre 1648 der grausame Hetmann Chmelnik mit seinen blutgierigen Kosaken gegen die Juden in Polen wüthete, wanderten viele dortige Rabbinen nach Deutschland aus. Unter diesen war auch der unter dem Namen Schach allgemein bekannte R. Sabbatai Kohen. Er kam nach Holleschau, wo er sich um den eben vakanten Rabbinatsposten bewarb. Der Gemeindevorstand zog über ihn bei unserem Krochmal briefliche Erkundigung ein. Zufälliger Weise befand sich gerade R. Josua Heschel, Verf. des Mogine Schlomo und der Rechtsgutachten Pae Jehoschua in Nikolsburg bei Krochmal auf Besuch als der Holleschauer Brief anlangte. Der Landesrabbiner fragte seinen Gast, nachdem er ihn mit dem Inhalte des Briefes vertraut machte, ob er Sabbatai Kohen kenne? „Sollte ich, rief der Gefragte, meinen vorzüglichsten und würdigsten Schüler nicht kennen? Glaube mir, du würdest klug handeln selbst das Holleschauer Rabbinat zu übernehmen und dem Sabbatai Kohen das Landesrabbinat zu überlassen.“ Mit einer Selbstverleugnung ohne Gleichen theilte Krochmal dem Holleschauer Vorstande die Aeußerung Heschels wörtlich mit. Eine natürliche Folge derselben war, daß Sabbatai Kohen sogleich als Rabbiner in Holleschau einstimmig gewählt wurde.

R. war mit seinen Kindern sehr glücklich. Er hatte 3 berühmte Schwiegersöhne. Gerson Aschenasi, als Wiener Rabbiner, bei der Vertreibung der Juden aus Wien 1670 mit exilirt, starb 1694 als Oberrabbiner zu Mez, Jakob ben Jecheskel verschied am 26. Nisan 1671 als Landesrabbiner in Nikolsburg, endlich R. David, Rabbiner in Eisenstadt, Ung.-Brod und zuletzt in Trebitsch, wo er am 27. Tischi 1718 im Alter von 90 Jahren starb. Krochmal hatte auch einen gelehrten geistreichen Sohn, Jehuda Löb, der die Rechtsgutachten seines Vaters unter dem Titel „Zemach Zedek“ edirte: Dieser Sohn kam sehr jung als Rabbiner nach Trebitsch, von da wurde er nach dem Tode seines Vaters als Landesrabbiner nach Nikolsburg berufen, und von da 1681, inmitten seiner Berufsthätigkeit in das bessere Jenenseits abberufen.

### Das Urbild von Shakespeare's „Kaufmann von Venedig!“

Von Leopold Wolf in Prag.

Im eilften Buche des Lebens des Papstes Sixtus V. erzählt Gregorio Leti folgendes Exempel, wie der genannte Papst

\*

durch gewisse ganz außerordentliche Acte seine Liebe zur Gerechtigkeit an den Tag zu legen liebte.

„Es war die Nachricht nach Rom gekommen, daß der englische Admiral Francis Drake die Stadt San Dominico auf der Insel Hispaniola erobert, und überaus stattliche Beute daselbst gemacht habe. Dem Herrn Paul Maria Secchi, einem reichen und ansehnlichen Kaufmann in Rom, war dieses besonders gemeldet worden, da er wegen seiner Geschäftsverbindungen mit diesem Orte an diesem Ereigniß lebhaftes Interesse hegen mußte, auch ein Jude, Namens Simon Ceneda war dabei interessirt, also ließ er denselben zu sich fordern, und erzählte ihm den Inhalt der ihm gewordenen Nachrichten. Der Jude wollte dieß nicht wohl glauben und im Streite über die Echtheit oder Unechtheit dieses Factums entführen dem Juden die Worte: Ich will ein Pfund Fleisch von meinem Leibe verwetten, daß dieses nicht wahr ist. Secchi replicirte: Und ich will gegen Euer Pfund Fleisch 1000 Scudi setzen, daß es wahr ist. Der Jude blieb nichts desto weniger bei seiner Behauptung und versetzte mit dargebotener Hand: Wenn es dem Herrn gefällt, wollen wir einen Vertrag darüber niederschreiben. Dieser wurde auch in Gegenwart zweier Zeugen verfaßt, des Inhalts: Wenn die Nachricht falsch sein werde, soll Herr Paul Maria Secchi verbunden sein, dem Juden Simon Ceneda 1000 Scudi an barem Gelde und guter Münze auszusahlen, und im Gegentheile soll der gedachte Secchi die Macht haben, mit seiner eigenen Hand, und mit seinem wohlgeschärften Messer dem Juden ein Pfund Fleisch von seinem Leibe herauszuschneiden, und zwar an welchem Orte es ihm am besten gefallen werde. Dieses Document wurde ganz ordentlich von den beiden Contrahenten und von zwei Zeugen, deren einer ein Christ und der andere ein Jude, unterschrieben, und einer jeden Partei eine Abschrift davon eingehändigt.

Vor Ausgang dreier Monate kam die gewisse und unfehlbare Nachricht von der Eroberung und Plünderung San Dominicos. Secchi drang nun mit Gewalt auf die Erfüllung des eingegangenen Compromisses, und wollte noch dazu das versprochene Pfund Fleisch von keinem anderen als einen solchen Orte hinwegnehmen, welchen der Anstand zu nennen verbietet, der Leser aber leicht wird errathen können. Der Jude erbot sich nun statt dessen 1000 Scudi zu geben, da er sich im Falle des Gewinnens doch auch mit dieser Summe hätte begnügen müssen. Allein Secchi wollte durchaus von keiner anderen Genugthuung wissen, und schwur, er müsse eben dasjenige haben, wozu sich Jener anheischig gemacht. Da nun der arme Jude sich nicht anders zu helfen wußte, so lief er zum Gouverneur, und bat, er möge doch kraft seiner Autorität den Secchi zur Annahme der 1000 Scudi verhalten. Dem Gouverneur war bekannt, wie gerne der Papst in dergleichen Fällen die Urtheile selber zu sprechen pflegte, und deshalb hinterbrachte er ihm den ganzen Handel, mit Beifügung der Bitte, diese Streitigkeit durch seinen eigenen Ausspruch zu entscheiden. Sixtus ließ sowohl den Christen als der Juden vor sich fordern, las ihre schriftliche Urkunde und erklärte ihnen seine Meinung mit folgenden Worten: Es ist nicht mehr als recht und billig, daß Derjenige, der sich in Wetten einläßt, denselben ein völliges Genüge thue, und daher wollen Wir, daß auch die Eurige aufs Genueste erfüllet werde. So suchet demnach Ihr Euer Messer hervor, schneidet daher in Unserer Gegenwart aus dem Leibe des Juden an welchem Orte es Euch gefällt, ein Pfund Fleisch heraus. Allein gebt dabei wohl acht auf Euch selbst: denn sofern Ihr dabei nur ein einziges Quintlein zu viel oder zu wenig schneiden werdet, müßet Ihr ohne Barmherzigkeit gehenkt werden. Solcher Gestalt schärfte man das Messer und bringe mir richtige Wage her, damit ohne Verzug begonnen werde. Nun kam die Reihe des Zitterns an Secchi. Er küßte mit thränenden Augen zu des Papstes Füßen die Erde, und gab mit flehentlichen Geberden zu verstehen, daß er sich nimmermehr einer so kühnen That unterfangen werde. Als ihn der Papst fragte, was er nun thun wolle, antwortete er weinend: Ich bin zufrieden, heiliger Vater, und verlange weiter nichts,

als Dero Veneoiction, und daß man das Document zerreiße. Hierauf frug der Papst den Juden, ob auch er zufrieden sei? Als er diese Frage bejahte, versetzte der Papst: Wir aber sind keineswegs zufrieden. Die Unterthanen haben nur den bloßen Gebrauch ihres Leibes, sie können aber denselben weder ganz noch zum Theil verkaufen, wenn es ihnen nicht ihr Oberherr erlaubt. Sie wurden also beide ins Gefängniß geführt, und dem Gouverneur befohl Sixtus, daß er aufs Schärffte wider sie verfahren sollte, damit sich Andere an ihrem Exempel spiegeln und so ärgerliche Wetten unterlassen sollten. Soll denn, sagte der Papst, es einem Unterthanen frei stehen nach seinem eigenen Gutdünken mit seinem Leibe zu walten und zu schalten? Hat nicht der Jude, indem er dem Secchi Macht gegeben, ein Pfund Fleisch aus seinem Leibe zu schneiden, sich der augenscheinlichen Todesgefahr unterworfen? Und heißt dieses nicht ein Selbstmörder werden? Hat nicht Secchi einen freiwilligen Todtschlag begangen, indem er die Wette ernstlich angenommen, dann abgeschlossen und zuletzt gar vollführen wollte? Es sind also zwei muthwillige Todtschläger und diese dürfen nicht so leichten Kaufes mit einer Geldbuße davonkommen. Der Gouverneur wendete nun ein: Der Kaufmann bethenere gar hoch, daß es ihm niemals in den Sinn gekommen, die That wirklich zu vollziehen, sondern er habe sich nur so gestellt, damit er den Juden beschämen und ihm Furcht einjagen möchte; der Jude hingegen bezeuge gleichfalls, daß er sich in eine solche Wette nimmermehr würde eingelassen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, daß es niemals in Erfüllung gehen würde. Sixtus aber sagte: Was für Glauben kann man solchen Versicherungen beimessen, welche erst in Unserer und des Richters Gegenwart geschehen? Man verurtheile sie zum Tode, und führe sie beide zum Galgen, hernach wollen Wir schon befehlen, was weiter mit ihnen soll vorgenommen werden. Es ward also beiden das Leben abgesprochen, und das Urtheil gewöhnlicher Plaken publicirt. Wiewohl sich kein Mensch erkühnte, diese Sentenz unbillig zu nennen, so gerieth doch Jedermann in nicht geringe Bestürzung deshalb; denn Secchi hatte sehr vornehme und reiche Verwandte, und der Jude war einer der angesehensten der jüdischen Gemeinde, so daß von allen Seiten Bitten einliefen, die Beiden mögen begnadigt werden. Nun war es in der That keineswegs des Papstes Ernst, sie hinrichten zu lassen, sondern er wollte nur die Anderen desto mehr schrecken, daß sie für die Folge in dergleichen Fällen etwas vorsichtiger sein sollten, und deshalb ließ er sich leicht überreden, den beiden Verbrechern statt der Todesstrafe die Galeeren zuzuerkennen. Er erbot sich aber, auch diese letztere ihnen zu erlassen, wenn es ein jeder mit 2000 Scudi erkaufe, welches Geld zu dem neuangefangenen Baue des Hospitals di Ponte Sisto sollte verwendet werden. Jedoch durften sie sich auf seinen ausdrücklichen Befehl vermittels dieser Summe nicht eher loskaufen, als bis man ihnen schon die Ketten an die Füße gelegt. Auf solche Art erlangten sie ihre Freiheit, und dieses war das erste Mal, daß Sixtus ein schon gesprochenes Urtheil linderte und den Verbrechern Gnade ertheilte.

Dieses ist das historische Factum, aus dem Shakespeare das Substrat seines Kaufmanns von Venedig schöpfte, so wie Lessing die Fabel seines Nathan des Weisen aus Boccacio entlehnte. Wir haben zwei Charakterzeichnungen eines „Juden“ vor uns, die eine wie sie der große Britte im „Kaufmann“, und die andere wie sie der große Reformator des deutschen Schauspiels im „Nathan“, jeder mit meisterhafter Hand, aber jeder in der ihm eigenen Art, zeichnete. Wir werden in einem späteren Artikel, j. G. w. Gelegenheit finden, auf dieses Thema eines Weiteren zurückzukommen.

### Alte Urkunden.

#### Juden in Holland.

Von Ludwig Lichtschein, Rabbinats-Officer in Gr. Kanizsa.

(Fortsetzung.)

Die Folge der, den Juden in reichem Maße gewährten Freiheit in Holland war, daß auch die Juden den von der

Regierung ge-  
zu einem der bl-  
gab es unter de-  
so daß Beuthe-  
die Herrlichkeit  
genug rühmen  
überaus reich-  
als sämmtlich-  
auch nicht erma-  
in einem Man-  
während meiner  
weiteren Bericht-  
zu Amsterdam e-  
seit des Baufin-  
und Silber, all-  
bestand sich in d-  
verschwendetwer-  
ten Thalern gep-  
fenster ebenfall-  
jedoch mußte er  
auf wohlwollend-  
die Behörde ihn  
Frank der Reid-  
eine Plünderung  
cher von Juden  
könnte. (Vergl.  
seiner Gesch. H  
Nicht min-  
stehend waren d-  
Nunnez de Co-  
Don Belmont  
welch letzteren  
(Vergl. Wiss. i-  
zu Amsterdam  
Lage wegen, so  
sich in demsel-  
— Herrlicher  
reicher ausgesta-  
Synagogen. I-  
nach dem sich i-  
gingen sie sogl-  
den Namen „  
sie von einem  
wurde. (Vgl.  
1614 erbauten  
sie „Nere Sel-  
brach jedoch un-  
züglich der Wa-  
sie konnten sich  
derte sich eine  
beider Synago-  
bande, und erri-  
unter dem Na-  
Vorsteher die-  
berühmte Da-  
im Laufe der  
Jakob“ sich z-  
sich von nun  
nung und Sp-  
21 Jahre. I-  
daß durch die  
Gesamtmgemein-  
daß das Gebei-  
cher Gemeindei-  
units“ geförde-  
1639 — und  
welcher sie den  
beilegen. Leg-  
und Herrlichkeit  
sämmtliche frei-  
1643 erbauten  
und Heranbild-

Regierung gehegten Erwartungen entsprachen, und Holland zu einem der blühendsten Handelsstaaten erhoben. Besonders gab es unter den Juden sehr reiche und wohlhabende Männer, so daß Benthem in seiner Reisebesch. Hollands, S. 128 die Herrlichkeit und Pracht einiger holländischen Juden nicht genug rühmen kann. So wird daselbst berichtet, daß der überaus reiche Jude Isak de Pindo zu Amsterdam reicher als sämtliche Prinzen Europas gewesen sei. — Ich werde auch nicht ermangeln, das Testament de Pindo's, welches ich in einem Manuscripte in der k. k. Hofbibliothek zu Wien, während meiner Studienzeit daselbst vorgefunden, in einem weiteren Berichte wortgetreu mitzutheilen. — De Pindo ließ zu Amsterdam einen Palast erbauen, welcher an Großartigkeit des Baustyles, wie auch an reicher Verzierung von Gold und Silber, alle Paläste Amsterdams weit überragte. Es befand sich in diesem Palaste ein Saal, dessen Fußboden, in verschwenderischem Style des Mittelalters, mit silbernen blauen Thälern gepflastert war. Er beabsichtigte, die Gitter der Fenster ebenfalls aus reinem Silber anfertigen zu lassen, jedoch mußte er solches, nicht auf Befehl, sondern vielmehr auf wohlwollendes Anrathen der Behörde unterlassen, indem die Behörde ihm die Vorstellung machte, daß durch derartigen Prunk der Neid des Pöbels leicht erweckt werden könnte, und eine Plünderung nicht nur seines Palastes, sondern sämtlicher von Juden bewohnten Wohnungen zur Folge haben könnte. (Vergl. noch hierüber Drobino in der Einleitung seiner Gesch. Holl. S. 22). —

Nicht minder begütert, und in noch höherem Ansehen stehend waren die beiden Juden zu Amsterdam Don Jerome Nunnez de Costa, k. portugiesischer Geschäftsträger, und Don Belmont, spanischer Geschäftsträger zu Amsterdam, welcher letzterer vom röm. Kaiser den Grafentitel erhielt. (Vergl. Miss. itin. S. 344). — Der Stadttheil, den die Juden zu Amsterdam bewohnten, bildete nicht bloß seiner herrlichen Lage wegen, sondern auch ob der Schönheit der Paläste, die sich in demselben befanden, den schönsten Theil der Stadt. — Herrlicher noch als die Privat-Paläste der Juden und reicher ausgestattet, waren die, daselbst von ihnen erbauten Synagogen. Als die Juden im Jahre 1606 scharenweise, nach dem sich ihnen gastfreundlich eröffnenden Holland zogen, gingen sie sogleich an den Bau einer Synagoge, welcher sie den Namen „beth Jakob“, i. e. Haus Jakobs, beilegte, weil sie von einem reichen Juden Namens Jakob Tirado gestiftet wurde. (Vgl. Basnag. hist. de juifs. S. 1098). — Im J. 1614 erbauten sie eine zweite Synagoge zu Amsterdam, die sie „Neve Scholom“, i. e. Friedenswohnung, benannten. Es brach jedoch unter den Besuchern dieser beiden Tempel bezüglich der Wahl, der Form von Gebetsstücken ein Streit aus, sie konnten sich bezüglich des Ritus nicht einigen; es sonderte sich eine nicht unbedeutende Zahl von den Besuchern beider Synagogen ab, sagten sich los vom Synagogenverbande, und errichteten im Jahre 1618 eine dritte Synagoge unter dem Namen „beth Israel“, i. e. Haus Israels. — Vorsteher dieser dritten und prachtvollsten Synagoge war der berühmte David Pardo, und seinem Ansehen gelang es, daß im Laufe der Zeit sämtliche Besucher der Synagoge „beth Jakob“ sich zu der „beth Israel“ schlugen, und so standen sich von nun an bloß zwei Parteien gegenüber. Diese Trennung und Spaltung dauerte bis zum Jahre 1639, also volle 21 Jahre. Die beiden Parteien fingen nun an einzusehen, daß durch die Theilung und Zersplitterung ihrer Kräfte der Gesamtgemeinde ein großer Abbruch geschehe, sahen ein, daß das Gedeihen, die Blüthe und der Wohlstand sämtlicher Gemeindegemeinschaften nur durch den Wahlspruch „viribus unitis“ gefördert werden könne, vereinigten sich daher im J. 1639 — und erbauten eine vierte gemeinschaftliche Synagoge, welcher sie den Namen „Talmud thora“, i. e. Gesezlehre, beilegte. Letztere Synagoge soll sowohl an äußerer Pracht und Herrlichkeit wie auch an innerer reicher Ausstattung sämtliche früher erbaute weit übertroffen haben. Im Jahre 1643 erbauten sie wieder eine herrliche Schule für Erziehung und Heranbildung der jüdischen Jugend, welche den Namen

„Keter thora“, i. e. Krone der Lehre, führte. (Vgl. Basnag. hist. de juifs S. 1087). — Als später der Wohlstand und Reichthum der Juden Amsterdams in überaus großer Weise zunahm, und wie doch allgemein bekannt, die Opferwilligkeit der Juden zum Baue einer Synagoge unübertrefflich da steht, begannen sie im Jahre 1670 mit dem Baue einer portugiesischen Synagoge, die an Großartigkeit und Reichthum sämtliche Synagogen Europas weit überragte, und die noch in heutiger Zeit als Prachtbau glänzt. Der Bau jener großartigen Synagoge wurde im Jahre 1670 in Angriff genommen, mußte wegen Einfalls der Franzosen in Holland im Jahre 1672 mehrere Unterbrechungen erleiden, ging aber dennoch im Jahre 1675 seiner Vollendung entgegen, und wurde noch im selben Jahre in feierlicher Weise eingeweiht. Von den Festpredigten, welche bei Gelegenheit der Einweihung dieser Prachtsynagoge, gehalten wurden, lese man in (Basnag. hist. de Juifs S. 1099) weitläufig, woselbst auch mehrere prächtige Verse sich befinden, die zur Verherrlichung dieses Festes abgefaßt und im Druck erschienen waren. — Was den Bau der Synagoge wie auch seine Ausschmückung betrifft, darüber finden sich ausführliche Berichte in sämtlichen Reisebeschreibungen Hollands. — (Talandier in seiner Hist. S. 712) berichtet darüber: Die im Jahre 1675 zu Amsterdam eingeweihte portugiesische Synagoge wurde aus lauter Quadesteinen aufgeführt, und sieht eher einer Citadelle als Synagoge ähnlich. Das Gebäude ist viereckig, groß und hoch. Um dieselbe ist eine dicke Mauer gezogen, welche der Synagoge den Anblick einer Festung gewährt. Dieselbe besitzt eine große, geräumige Vorhalle, welche des Tags über als Lehrschule für die Jugend dient. Im Innern der Synagoge befindet sich eine bedeutend erhöhte Estrade, welche als Kanzel dient, und ein prachtvoller Schrank aus Ebenholz, reich mit Gold verziert, zur Aufbewahrung der heiligen Gesezbücher. Das Dach ist platt, und mit einem hohen Rande umgeben. Es ist bloß ein Fehler an dem Baue vorhanden, welcher dem Architekten dabei ins Auge fällt. Dieser Fehler hat seinen Grund darin, als nämlich die Juden den Bau sehr hoch und weitläufig aufzuführen beabsichtigten, und noch obendrein, wie schon erwähnt, mit einer festen Mauer umgaben, besorgte die Behörde, daß sie vielleicht unter dem Vorwande eines Tempels, eine Festung erbauen wollten, um sich im Nothfalle verbarrikadiren zu können. — Die Behörde ließ daher an die Juden den Befehl ergehen, den Bau zu unterbrechen, bevor er noch seine Vollkommenheit erreicht hatte, und so mußte der unvollkommene Bau unter Dach gebracht werden. (Fortsetzung folgt.)

### Menschenfreundlichkeit des R. Isak Alfasi.

Von Dr. M. Duschak.

R. Isak b. Jakob Alfasi war in Afrika 1013 geboren und zur Zeit einer großen Bewegung nach Spanien gezogen im J. 4848. Er kam zunächst nach Sevilla, und ging von da nach Cordova, und übernahm endlich die Rabbinerstelle in Lucena. Hier starb er 1103 im 90. Jahre. Er schrieb da ein sehr berühmtes Werk über den Talmud, einen vollständigen Auszug desselben, nach seinem Namen Alfasi genannt, welches in großem Ansehen steht, und in den zu creirenden Seminarien häufig gebraucht werden wird. Er behält, sagt Aboab in der Nomologie 273 dieselben Ausdrücke und Begriffe, die in der Mischna und im Talmud vorkommen, bei, löst alle Materien durch feste und sichere Schlüsse, läßt diejenigen Gegenstände, die wir in unserm Targum nicht beobachten, weg, und behandelt die übrigen mit bewunderungswürdiger Fertigkeit, so daß sein Werk der kleine Talmud genannt wird, und er ist derjenige Autor, den wir am meisten zu Rathe ziehen und studiren. Was an diesem Werke zu rügen wäre, ist der Umstand, daß es den Jeruschalmi ganz ignorirt.

Ende Grubin, sagt Alfasi selbst, daß der palästinensische Talmud für uns alle Bedeutung verloren hat. Ein kritisches Talmudstudium kann aber den Jer. keinesweges entbehren, einem solchen Studium widmete sich Maimuni, der nach dem Beispiele Alfasi's den Talmud codificirte, und dem Jer. bedeutende Rechnung trug. Hätten seine Schildträger dieses erwogen, so hätten sie manche Glossen gegen M. unterdrückt, und wir hätten eine Masse herbe Raubman's weniger, was nachzuweisen hier der Ort nicht ist. Kehren wir zu Alfasi zurück. Seine Güte und Menschenfreundlichkeit erwarb ihm viele Freunde, doch auch nicht an Neidern und eben darum ihm feindlich gesinnten Gegnern fehlte es. Er aber war gegen seine Feinde selbst mild und wohlthätig, und freute sich ihnen Gutes erweisen zu können, wie er dieses in seinem Betragen gegen R. Isak b. Baruch bewiesen, in welchem er uns als Muster vorzuweisen sollte, vorn an. Dieser R. Isak b. Baruch feindete nämlich den R. Alfasi sehr an, und lebte in heftigem Streite mit ihm. Vor seinem Tode ließ er jedoch seinen Sohn Baruch kommen, und — so erzählt dieser selbst (Zuchs. 97), sprach zu ihm mit leiser Stimme — da er kaum mehr vernnehmlich sprechen konnte: „Geh zu R. Isak Alfasi und sage ihm, daß ich diese Welt verlasse, um in ein besseres Leben überzugehen. Ich habe ihm längst alle harten Ausdrücke vergeben, die er schriftlich oder mündlich wider mich gebraucht hat, ich bin überzeugt, er wird daselbe thun, und dir Lehrer werden. Bleibe bei ihm, ich weiß gewiß, er wird dir viel Gutes erweisen und dich in Allem gerne unterrichten.“ Nach dem Tode seines Vaters ging der verwaiste 17jährige Jüngling nach Lucena. Schüchtern und verzagt trat er vor den großen Mann, und erzählte ihm mit betrübtem Herzen seinen schmerzlichen erlittenen Verlust und die letzten Reden seines hingeschiedenen Vaters. R. Alfasi war tief gerührt und weinte heftig. Er umarmte den Jüngling, drückte ihn an sein Herz, und suchte ihn zu beruhigen: „Du hast deinen Vater verloren, sprach er, weine nicht, ich will dein Vater, und du sollst ein Sohn mir sein.“ Er blieb von nun an in seinem Hause, genoß seine ganze väterliche Sorgfalt, ward in allen Lehrgegenständen unterrichtet, und durch talmudisch-rabbinische Gelehrsamkeit sowohl, als auch durch Kenntniß der griechischen Sprache und Wissenschaft ausgezeichnet und nachmals sehr berühmt. Aber auch schon vorher hatte der edle Alfasi den Sohn eines Andern an Kindes statt angenommen, obgleich er ein Freund seines Feindes war, und auf seine Güte keine andern Ansprüche hatte, als daß er große Anlagen besaß, und ein Gelehrter zu werden versprach. Dieser hieß Joseph, und war ein Sohn des R. Meir b. Megas, der in Sevilla lebte. Diese beiden betrachtete er als seine Kinder. Aber auch außer ihnen stellte er viele Schüler aus. Alfasi starb hochverehrt und tief betrauert. Die Grabschrift, welche man auf seinen Leichenstein setzte, und die, welche R. Jehuda Halevi noch hinzufügte (Jost VI. 147) beweisen das hohe Ansehen, in welchem er stand. Wir führen nur die letztere nach Jost's Uebersetzung an. — Dir stürmte es am Tag Sinais um den Berg, — Dir, als Gottes Engel deinen Geist umwebten! — Edle Lehren haben sie auf deines Herzens Blatt geschrieben. — Mit hehren Kronen dir das Haupt bekränzt. — Nicht vermögen unsere Weisen zu bestehen, — Wenn nicht sie deinen Rath ersuchen.

### Correspondenzen.

Wien, 12. Jänner 1868. — (Schluß.)

Auf diesen Trinkspruch folgen einige Worte des Herrn Sonnenschein, welcher die Anwesenden zu einer praktischen Benützung des constitutionellen Vereinsgesetzes auffordert, um durch eine dem Zeitgeiste Rechnung tragende Verbindung zu wissenschaftlichem Zwecke den schiefen Urtheilen und den Voreingenommenheiten zu begegnen, denen der Rabbinats-

Candidat so allgemein ausgesetzt ist, und dem bedauerlichen Mangel eines Seminars nach Kräften abzuweichen. Hr. J. S. Weiß, der geachtete Lector am Bet-ha-Midrash, folgt vernünftig der Aufforderung, an die Versammlung einige Worte zu richten, und drückt seine aufrichtige Freude über die beantragte Verbrüderung und über die Tendenz aus, die dem zukünftigen Verein als sicherer Grund, auf den sich unbeforgt bauen lasse, gelegt werde. Durch ein scharfsinnig ausgeführtes humoristisches Charisoth trägt Hr. David viel zur Gemüthlichkeit des Abends bei, dem er Einiges über die Bestimmung des eventuellen Vereines folgen läßt. „Uns hat, sagt er, der löbliche Gedanke, gegenseitig uns nach innen kennen zu lernen, durch den individuellen Gedankenausdruck auch zu einem klaren Begriff der Anschauungen und Ideen unserer Conforten gelangen zu können, ferner die Exklusivität und die frühere Schroffheit zu bannen — heute versammelt. Möge dieser herrliche Gedanke sich nicht den piis desiderii anreihen!“

Erwähnung verdient auch die treffliche Parallele des Hrn. Hoffmann zwischen dem Bachur und dem modernen Rabbinatscandidaten. Das Fest endete mit einer etwas längeren Rede des Hrn. Porjes über die unerläßliche Nothwendigkeit eines Rabbinatscandidaten-Vereines, welche sich durch vorurtheilsfreie und offenmüthige Schilderung der gegenwärtigen Stellung der Wiener Rabbinatscandidaten, in geistiger und materieller Beziehung, auszeichnete.

Der Tag nach dem Feste brachte dem Festcomité die Mission, den Predigern Wiens über den Enthusiasmus und die Sympathien zu berichten, welche die eingangs erwähnten beiden Toaste hervorgerufen hatten. Am Abend desselben Tages schritt man zur Wahl des Statuten-Comités, welches bereits, nach Annahme der Statuten, durch einen definitiven Ausschuss abgelöst ist. Letzterer überreicht nächstens Memoranda den Doctores Jellinek und Gudemann, um deren Einfluß für unsere Pläne und Vorsätze zu gewinnen. Möge der gute Wille, der uns in unseren dießbezüglichen Bestrebungen bestimmt, vom reichlichsten Erfolge begleitet sein, und die Anerkennung Aller finden, die unser wahres Streben nach geistiger Vervollkommenung mit würdiger Aufmerksamkeit begleiten!

Aron Kollek,  
stud. Philos.

Prag, 26. Jänner.

Ich muß voraussetzen, daß der Gebrauch, der Festtag des Monates Schewat werde von den Mitgliedern der Beerdigungsbrüderschaft als ein Bußtag betrachtet, den Lesern des „Abendland“ bekannt, eben so daß vor und nach dem Minchagebete geistliche Reden gehalten werden. Durch eine Reihe von Jahren wurden diese Reden von dem in Gott ruhenden Oberrabbiner Rappoport und Herrn Professor Rämpf gehalten. Durch eine Verkettung von Umständen geschah es, daß unter den heurigen Rednern sich nicht einmal Herr Professor Rämpf befanden, worüber sich ein allgemeines Bedauern ausgesprochen. Die Reden wurden von Herrn Dr. Sonnenschein im Sitzungsjaale der Beerdigungsbrüderschaft und von Herrn Rabbiner Dr. Chrentheil aus Horic in der Klaus-synagoge gehalten. Zeitverhältnisse gestatteten mir nicht erstern Redner anzuhören, der letztere hat aber großen Beifall errungen. Herr Dr. Chrentheil wußte bei seinem Auftreten durch seine imposante Gestalt und durch seine sonore Stimme die Masse der Zuhörer, welche die große Synagoge überfüllt, für sich zu gewinnen. Als er vollends seine hebräische Einleitung (Reschuss) mit eben soviel Gefühl als Wärme vorgetragen, deren Inhalt durchweht vom Hauche alt-hebräischer Poesie die Zuhörer für ihn eingenommen, und seine große Talmudbelesenheit vereint mit scharfsinniger Auffassung schwieriger Pointen desselben, durch eine kurze, doch gebiegene Wiedergabe einer schwierigen Stelle aus dem Traktate Chullin mit allen Com-

mentatoren, zu ersten  
des alten Rabbiners  
Partei, und eine so  
der Meinung, daß  
weise seine ganze  
Einzelne, doch wie  
nagoge; doch bald  
gang in die Vorber  
ichung der überzähl  
als einen der vor  
solche Anerkennung  
beeilte, ihn zu einem  
auch ohne irgend ein  
drängt, daß Herr  
erfahren, daß Herr  
digen werde, und  
einer dem Andern  
Dr. Chrentheil nach  
Dr. Chrentheil hat  
jen, indem er für  
zurückgelassen.

Wie man mit  
Cultusgemeinde wi  
Kängsfelder in Re  
haben Rabbineris

### Locale

Brünn. Das  
erhielt das Bürg  
legte am 27. Jän  
Bürgermeisters Dr

\* Die hiesig  
sind von Mitglied  
Rath Sr. Krölich  
H., vom Dr. Max  
M., Sammler T.,  
mit dem Dr. P.

Constituierung erhal  
einzelnen Sektionen  
die Finanzsektion:  
für die Unterrichts  
in Wohlthätigkeits  
Cultussektion: Herr

\* Wie wir h  
Plan, schon in  
Cisleithanien ein v  
und sind bereits von  
zur Abgabe vorgebr

\* Unser ge  
Rabbinats-Ausschuß  
Cultusgemeinde in  
Derselbe wird sein

\* In mehreren  
laß der neuen Staa  
abgehalten. Die J  
sah dieser liberalen  
früheren Beschränku  
gehoben wurden. S  
nem, dessen Wesen  
produktive Gesetze  
zu bringen, erließ un  
bezügliche Instruktion

\* Herr Max L  
seines Sohnes 100 f  
einem armen und brau  
sollen.

mentatoren, zu erkennen, und sich dabei der Vortragsweise des alten Rabbiners bediente, hatte er die ganze orthodoxe Partei, und eine solche gibt es noch in Prag, für sich. In der Meinung, daß Herr Dr. Chrentheil in dieser Vortragsweise seine ganze Rede behandeln werde, verließ mancher Einzelne, doch wie er es später bedauerte, vorzeitig die Synagoge; doch bald bildete Herr Dr. Chrentheil einen Uebergang in die Vortragsweise der Jetztzeit, und zur Ueberraschung der überzahlreichen Zuhörer bekundete er sich dann als einen der vortrefflichsten Redner, und fand dafür eine solche Anerkennung, daß sich der Vorstand der Hochsynagoge beeilte, ihn zu einer Predigt für Samstag einzuladen, die er auch ohne irgend eine Vorbereitung abermals vor einer gedrängt vollen Synagoge gehalten, obwohl man es erst spät erfahren, daß Herr Dr. Chrentheil in der Hochsynagoge predigen werde, und gewissermaßen erst Samstag Vormittags Einer dem Andern es auf der Straße erzählte, daß Herr Dr. Chrentheil nach dem Mussafgebete predigen werde. Herr Dr. Chrentheil hat nun reich an Ehren Prag wieder verlassen, indem er für lange Zeit eine angenehme Erinnerung zurückgelassen.

Wie man mir hier erzählt, soll die Warasdiener israel. Cultusgemeinde wieder gesonnen sein den Herrn Rabbiner Längsfelder in Neichenau auf den von ihm früher inne gehaltenen Rabbinersitz zurückzuberufen.

—r.

## Locale und auswärtige Notizen.

**Brünn.** Das Vorstandsmitglied, Herr David Mandl, erhielt das Bürgerrecht der Landeshauptstadt Brünn und legte am 27. Jänner den Bürgereid in die Hand des Herrn Bürgermeisters Dr. v. Ott ab.

\* Die hiesige Cultusgemeinde-Repräsentanz besteht aus folgenden Mitgliedern, den Herren: Bloch En., Bum Max, Fleisch Fr., Fröhlich M., Gomperz Jul., Herzfelder L., Kassa H., Löw Beer Max, Mandl Dav., Popper Abr., Redlich M., Samuely D., Spitzer Mor., Stöhl Med. Dr., Wohlmutz Ign. Der Vorstand hat für das Jahr 1868 folgende Constituierung erhalten. Herr Moriz Spitzer, Präses. In den einzelnen Sektionen sind folgende Mitglieder gewählt. Für die Finanzsection: Fröhlich, Löw Beer, Mandl, Redlich; für die Unterrichtssection: Bum, Herzfelder, Wohlmutz; für die Wohlthätigkeitssection: Bloch, Mandl, Samuely, für die Cultussection: Herzfelder, Mandl, Samuely.

\* Wie wir hören geht die hohe Regierung mit dem Plane um, schon in nächster Zeit für die westlichen Länder Cisleithaniens ein vollständiges Rabbinerseminar zu gründen und sind bereits von den k. k. Statthaltereien Fachmänner zur Abgabe wohlbegründeter Gutachten aufgefordert worden.

\* Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Ludwig Lichtschein, Rabbinats-Assessor in Groß-Canischa, wurde von der isr. Cultusgemeinde in Austerlitz zu ihrem Rabbiner erwählt. Derselbe wird sein ehrenvolles Amt in Bälde antreten.

\* In mehreren Gemeinden Galiziens wurden aus Anlaß der neuen Staatsgrundgesetze feierliche Dankgottesdienste abgehalten. Die Juden Galiziens haben besonders Ursache, sich dieser liberalen Gesetze zu freuen, da durch dieselben die früheren Beschränkungen bei Erwerbung von Grundbesitz aufgehoben wurden. Se. Excellenz, der Herr Minister des Innern, dessen hieses Streben überhaupt dahin gerichtet ist, die praktischen Konsequenzen der Verfassung zur Durchführung zu bringen, erließ unmittelbar nach seinem Amtsantritte die bezügliche Instruction an den Statthalter Galiziens.

\* Herr Max Bum hat aus Anlaß der Confirmation seines Sohnes 100 fl. gestiftet, deren Interessen alljährlich einem armen und braven jüdischen Studenten verabsolgt werden sollen.

**Prag.** Herr Med. Dr. M. Teller, als Journalist hinlänglich bekannt, ist von dem Gemeinderath des Badeortes Reinerz in Preussisch-Schlesien zum Ehrenbürger ernannt worden.

**Smichow im Jänner.** Im Vereine „Eintracht“ hielt dieser Tage der Obmannsstellvertreter, Herr Leopold Wolf, einen Vortrag über Schulge-Delitzsch und Kasalle und deren Systeme. Der Redner schickte seinem Thema die geschichtliche Entwicklung des Vereinslebens und speciell der Arbeitervereine voraus, hob alle Momente hervor, die entweder hemmend oder fördernd auf die Bildung solcher Vereine einwirkten, indem er die Verhältnisse unter absolutistischen und konstitutionellen Staaten beleuchtete, und belegte seine durchwegs treffenden Ansichten mit unumstößlichen Thatfachen aus der Geschichte, auf welchem Gebiete sich der Vortragende mit ungewöhnlicher Routine und Sachkenntnis zu bewegen versteht. Der ganze mit Wärme und Gründlichkeit durchgeführte Vortrag wurde von allen Anwesenden äußerst beifällig aufgenommen.

**Pest.** Die im israelit. Tempel stattgehabte Emancipationsfeier wurde unter großer Theilnahme der Bevölkerung in glänzender Weise begangen. Alle Schichten vom hohen Adel und dem Bürgerthum, besonders aber der Magistrat von Pest und Ofen, die Universität, die Vereine und unter ihnen insbesondere der Gleichheitsklub, waren in ansehnlicher Weise vertreten. Obercantor Friedmann eröffnete die Feier mit einer von ihm componirten Cantate, welche mit Chor und Orgel trefflich exekutirt wurde. Herr Prediger Dr. Kohn hielt hierauf eine Festrede, welche auf die Zuhörerschaft von begeisternder und ergreifender Wirkung war. Nach der Predigt wurde ein zweiter Psalm mit ungarischem Texte, ebenfalls vom Obercantor Friedmann componirt, präcis aufgeführt, worauf der Festgottesdienst beendet war und die Menge des Publikums den Tempel in wahrhaft gehobener Stimmung verließ. Analog der Tempelfeier wurde auch in allen Schulen der Gemeinde ein Dankgottesdienst abgehalten. Eine höhere Weihe erhielt die Feier noch dadurch, daß unmittelbar nach der rituellen Festlichkeit mehrere Wohlthätigkeitsakte ausgeübt wurden. Wie wir ferner erfahren, entsendete der Gemeindevorstand ein eigenes Comité, welches unter Vorsitz des um die ungarische Judenheit hochverdienten Herrn Dr. Hirschler zu berathen hat, ob und in welcher Weise diesem beglückenden Ereignisse ein bleibendes Denkmal für alle Zukunft gesetzt werde. Auch in andern Gemeinden Ungarns wurde dem freudigen Gefühle durch Festgottesdienste und Wohlthätigkeitsakte Ausdruck gegeben.

**München.** Seine Majestät der König haben die von dem Banquier Joseph Kohn in Nürnberg mit einem Capital von 10,000 fl. unter dem Namen „Sofie-Kohn'sche Polytechnikum-Stiftung“ gegründete Stiftung allerhöchst zu bestätigen geruht, und genehmigt, daß der durch die Begründung dieser Stiftung bekundete Wohlthätigkeits Sinn mittelst des Regierungsblattes zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde. (Israelit.)

**Como.** Der Gemeinderath hat beschlossen, einen gemeinschaftlichen Gottesacker für alle Confessionen anzulegen. Wenn wir, sprach der Syndikus bei dieser Gelegenheit, ohne Rücksicht auf die Confession friedlich zusammen leben, warum sollten wir im Tode getrennt sein? (Ed. ib.).

**Italien.** Der 26jährige Rabbiner Servi in Mondovi liefert alljährlich im Decemberhefte des Educatore Israelita interessante statistische Daten über die Juden Italiens, so auch in der letzten Jahresnummer, der wir folgendes entnehmen. Italien zählt in 68 Gemeinden, deren Mehrzahl den italienischen, mehreren jedoch den deutschen oder spanischen Ritus beim Gottesdienst haben, circa 43600 Israeliten. Die geistliche Leitung wird von 39 Rabbinen, deren älteste, der Rabbiner zu Lucona, 77 Jahre zählt, deren jüngste Herr Rabbiner Servi ist, geführt. Manche kleine Gemeinden haben

bloß Vice-Rabbinnen oder Kapläne. Die größten Gemeinden sind Triest mit 5000, Rom mit 4560, Livorno mit 4480, Venedig mit 2500, Florenz mit 2350, Modena mit 2000, Mantua mit 2000, Turin mit 1800, Ancona mit 1570, Ferrara mit 1500 und Verona mit 1400 Seelen.

**Casale (Italien).** Herr Angelo Segre, früher Armen-Advocat in Ancona wurde zum Rathe des königlichen Appellhofes in Aquila ernannt. Es ist das erste Beispiel, daß ein Israelit in Italien zu einer so hohen Stellung in der Magistratur gelangte. (Educ. isr.)

**Modena.** Die vereinigten Akademien der schönen Künste von Bologna, Modena und Parma haben in ihrer Generalversammlung vom 10. October v. J. das Werk des jüdischen Bildhauers, Abraham Kimini, das bei der letzten italienischen Exposition von Kunstwerken ausgestellt war, nämlich „Eine Büste Mayerbeer's“, der ehrenvollen Erwähnung würdig befunden, und diesen Beschluß dem Künstler in einem schmeichelhaften Schreiben mitgetheilt. (Educ. isr.)

**Nizza.** Herr Nephtali Abigdor wurde zum österreichischen Consul in Nizza ernannt.

**Paris.** Herr Benjamin Löwy, ein deutscher Jude, wurde zum Lehrer des deutschen Fachs für den franz. Kronprinzen ernannt.

**Bukarest.** In den Donau-Fürstenthümern haben neuerlich wieder fanatische, der Gesittung unserer Zeit Hohnsprechende Judenverfolgungen die Sicherheit unserer dortigen Glaubensgenossen gefährdet. Wann wird einmal diesen finsternen Landen die Sonne der Aufklärung scheinen?

**Neu-York.** Hier haben mehrere Jünglinge im Alter von 13 bis 18 Jahren einen literarischen Rappoport-Verein gegründet. Ueber die Tendenz desselben ist, wie der Hebrew Leader bemerkt, nicht mehr bekannt, als daß er zu einer geselligen Unterhaltung auf den 28. December halb 8 Uhr Abends Einladungen ergehen läßt, und deren Ertrag dem Waisens-Anstalt bestimmt. (Hebr. Leader.)

\* Die jüdische Bevölkerung Neu-Yorks zählt 70,000 Seelen und die der ganzen Union 1 1/2 Millionen.

**Baltimore.** Der Richter Albert Cardozzo, Israelite, wurde zum Richter des obersten Gerichtshofs ernannt. Cardozzo hat seine Popularität der Energie zu danken, mit der er gegen das unbeliebte Reglement der Sonntagsfeier auftrat.

**Colmar.** Der gelehrte Consistorial-Rabbiner M. Klein, als Hauptführer der orthodoxen Partei in Frankreich bekannt, ist im Alter von 52 Jahren mit Tod abgegangen. Die Frankfurter Orthodoxie mit Herrn Rabbiner Hirsch an der Spitze, die für den allgemein betrauten Rappoport kein Wort des öffentlichen Beileids fand, veranstaltete zu Ehren des Rabbiners Klein eine solenne Trauerfeierlichkeit.

**Philadelphia.** Der hier verstorbene Herr Gans hinterließ 12,000 Dollars für wohltätige Zwecke.

## Inserate.

Ein sehr schön geschriebenes 3/4 Ellen hoch fehlerfrei כשר ומה, an Schrift und Pergament bestens erhalten, ist in der Buchhandlung des B. Epstein in Brünn billig zu verkaufen.

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

## Concurs.

In der hiesigen isr. Cultusgemeinde ist vom 1. März d. J. ab die Stelle eines Secretär mit einem jährlichen Gehalte von 1000 fl. öst. Währ., nebst einer entsprechenden Naturalwohnung, eventuell 200 fl. Wohnungsbeitrag zu besetzen. Bewerber um diesen Posten müssen:

1. Oesterreichische Staatsbürger sein,
2. Eine höhere wissenschaftliche Ausbildung erlangt haben, (sollen mindestens ein gutes Abiturientenexamen gemacht, oder die früheren 2 Jahrgänge der Philosophie absolviert haben, und
3. Mit der Geschäftsführung einer Cultusgemeinde vertraut sein, wozu letzteren jedenfalls der Vorzug gegeben wird.

Die näheren mit diesem Amte verbundenen und zu übernehmenden Pflichten sind bei dem gefertigten Cultusvorstande zu erfragen, wozu auch die betreffenden Gesuche sammt Beilagen (Geburtschein, Qualifications- und Moralitätszeugnisse) bis längstens 15. Februar d. J. franco zu adressieren sind.

Brünn, am 3. Jänner 1868.

Der Vorstand der isr. Cultusgemeinde.

## Concurs.

In der hiesigen Cultusgemeinde ist der Posten eines Lehrers, der zugleich Chasan, Kore und Schodet sein muß, vom 1. Mai 1868 zu besetzen. Gefordert wird außer einer gründlichen Kenntniß des Tnach und der hebräischen Grammatik, daß der Bewerber die drei Realschulen mit gutem Erfolge absolviert habe. Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Gehalt von 400 fl. öst. W. nebst Schekita, freier Wohnung und sonstigen Emolumenten verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche sammt Zeugnissen längstens bis zum 1. März 1868 an den hiesigen Cultusvorstand franco einzusenden.

Schwihau pr. Pöstlic (Wöhen), den 26. Dec. 1867.

Alexander Kohner  
Cultus-Vorsteher.

## Sara Kuh, geb. Plohn Ornamentenstickerei f. d. Synagoge in Prag.

Kleiner Ring Nr. 457 — 3. Stock.

Diese Firma, welche sich seit 40 Jahren wegen ihrer soliden und schönen Arbeiten des besten Rufes erfreut, wird nun nach Dahinscheiden meiner seligen Mutter Salomon Plohn's Wittwe von mir fortgeführt und empfiehlt sich dem geehrten jüdischen Publikum insbesondere den löblichen Synagogenvorständen zur Anfertigung aller Arten von Ornamentenstickerei für die Synagoge als: פריכת כותבת ופריכת פתח und Thoramäntel und verspricht die schnellste und solideste Ausführung zur vollen Zufriedenheit der Besteller. Thoramäntel und Thoradecken sind zu jeder Zeit vorrätig.

## Briefkasten der Redaktion.

Mehreren Correspondenten in P. — Dem Gelingen oder Mißlingen einer Predigt kann das „Abendland“ nur spärlichen Raum gönnen. — E. in W. zu persönlich. — B. in W. Dem unerquicklichen Streite wollen wir keine neue Nahrung geben.

Pränumerationsbeitrag halbjährlich  
mit Postsendung und  
für's Ausland ganzj.  
halbj.  
Inhalt: Ein Mah  
Die Jüde  
Gedichte

Der englische  
graphische Skizze  
Montefiore, der  
Dieser edle Patri  
keiten scheut, wen  
nossen zu fördern  
Gegenden reist,  
seinen Rath und  
tober 1784 in Vo  
leit, die er bei je  
legte, erwarb er f  
Seinem Einfluß i  
die früher gegen  
geffenheit anheimf  
er in dieser Richt  
auf jene Stufe,  
Jahre 1812 heir  
Nothschilde, durc  
hener Familie in  
Eine Reise nach  
Gattin unternahm  
Reiseeindrücke un  
dem heiligen Land  
Amte eines Sher  
telbar nach ihrem  
ihr M. als die  
welcher Gelegenhe  
wurde. Nachdem  
Besitzer und Ma  
ihn als Ober-Sch  
füllte, erhielt er  
reiche, und wurde  
hischen Aristokrati  
den edlen Mann  
geffen. Bereits  
Zeitungsberichte